Sieg im Osten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

„In der russischen Armee macht sich ein Mangel an Offizieren und Unter-Offizieren bemerkbar."

„Trotz der großen Uebermacht der feindlichen Truppen hat General von Hindenburg die feste Ueberzeugung, daß er siegen wird."

„Die österreichische Offensive in Galicien macht Fortschritte. Die Russen verloren bei ihren Angriffen vor Przemysl 40,000 Mann, während die österreichisch-ungarischen Verluste sich in denselben Gefechten nur auf 500 Mann beliefen."

Deutsche holen täglich einen feindlichen Aeroplan.

„Das Aviatik-Problem wird von den Deutschen wundervoll gehandhabt, sagt eine heute Abend von der Marconi-Company erhaltene offizielle Depesche aus Berlin." Der Aeroplan-Dienst der Franzosen steht in gar keinem Vergleich mit dem unseren. Soweit haben die Deutschen im Durchschnitt täglich einen Aeroplan zerstört.

Flotte in Kiel macht sich bereit.

London, 20. Oktober. — In einer Depesche aus Rotterdam erklärt der Correspondent der „Evening News," daß die deutschen Marinesoldaten Antwerpen verlassen, um sich wieder der deutschen Flotte anzuschließen, und daß die deutschen Schiffe in Kiel in großem Maßstabe verproviantirt werden.

„Potsdam" auf Mine gerathen.

Harwich, 20. Oktober, via London. — Es wird hier berichtet, daß der Dampfer „Potsdam" von der Holland-Amerika-Linie auf eine Mine stieß und durch die folgende Explosion beschädigt wurde.

Der Dampfer „Potsdam" hatte seit Beginn des Krieges eine ereignißreiche Carriere. Er kam am 12. August von Rotterdam nach New-York, nachdem er bei Fire Island von einem britischen Kreuzer angehalten worden war. Zwei Tage später fuhr er mit deutschen Reservisten an Bord nach Europa, wurde aber auf See von einem britischen Schiffe abgefangen und nach Plymouth gebracht. Er wurde zum zweiten Male freigegeben und fuhr von England nach Rotterdam ab, von welchem Hafen aus er am 16. Oktober gemeldet wurde.

Unfall des „Potsdam" bezweifelt.

New-York, 20. Oktober. — In den Büreaux der Holland-Amerika-Linie wird die Richtigkeit der Nachricht aus Harwich, daß der Dampfer „Potsdam" in der Nordsee auf eine Mine gerathen sei, bezweifelt. Es wird angegeben, daß der „Potsdam" am 15. Oktober in Rotterdam ankam und daß er nicht vor morgen für die Abfahrt nach New-York gebucht war.

„Potsdam" in Sicherheit.

London, 21. Oktober. — Ein Telegramm aus Amsterdam meldet dem Reuter'schen Büreau, daß die Beamten der „Holland-Amerika-Linie" bekannt gemacht haben, der Dampfer „Potsdam", der angeblich in der Nordsee auf eine Mine gestoßen sein soll, sich in Sicherheit im Hafen von Rotterdam befände. Von einem Unfall, der dem Dampfer zugestoßen sein soll, ist ihnen nichts bekannt.

Rußland soll nicht Welt-Diktator werden.

Amsterdam, über London, 20. Oktober. — Das „Berliner Tageblatt" widerlegt in einem Leitartikel die in weiten Kreisen Deutschland's herrschende Ansicht, daß die Vernichtung England's das Hauptziel des gegenwärtigen Krieges sei.

Der Artikel sagt unter Anderem:

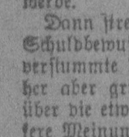
„Weil Rußland uns bedroht hat und weil eine beständige Bedrohung unerträglich ist, ging das deutsche Volk in den Krieg. Bis wir fertig sind, dürfen wir niemals vergessen, warum wir angefangen haben."

„Jeder Verlust an Kraft Seitens England bedeutet für Rußland einen weiteren Gewinn an Stärke, Einfluß und Bewegungsfreiheit. Wir alle hoffen, daß England's Stellung als Diktator der Welt erschüttert werden wird, aber es ist zehnmal mehr unsere Pflicht, dagegen zu kämpfen, daß Rußland der Diktator der Welt wird."

Englisches Königspaar wieder in London.

London, 20. Oktober. — König George und Königin Mary, die vergangene Woche nach Sandringham gereist waren, kehrten heute in die Hauptstadt zurück.

Gegründet 1864. Incorporirt 1895.
(Das 50. Jahr unseres Bestehens.)
SADLER'S BRYANT & STRATTON BUSINESS COLLEGE.
BALTIMORE, MARYLAND.
13 bis 27 West-Fayette-Straße.
Tageskurse jetzt offen.
Abend-Kurse 14. September.
Wünschenswerthe Stellungen für alle Graduirten.
Man telephonire oder schreibe für die Ankündigungen des Colleges. Eingang Nr. 21, West-Fayette-Straße. (Aug15,3Mie)

St. Bernard Kräuter-Pillen.

Als lediglich aus Pflanzenstoffen bestehend garantirt. Das beste Heilmittel gegen Leber- und Gallenbeschwerden, Verstopfung, Kopfweh, Schwindel und Verdauungsleiden. Als Blutreiniger und Beförderer unübertroffen. Jede Familie sollte St. Bernard Kräuterpillen vorräthig halten, 25 Cents, bei Apothekern oder per Post. Proben umsonst von
P. Neustaedter & Co., P.O. Box 1216, New York
(Mai10,So,Mi—)

Päße zur Reise in's Ausland besorgt E. Raine, Nr. 413, Ost-Baltimore-Straße, nahe Custom House Avenue.

Um die Küste.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Unterseeboote an der norwegischen Küste in den Grund gebohrt worden sei. Die Besatzung wurde vorher in den Rettungsbooten ausgesetzt. (Der Name „Glitera" ist in keinem Schiffsverzeichniß aufgeführt.)

Japaner erleiden schwere Verluste.

Peking, China, 21. Oktober, 4.05 Uhr Morgens. — Flüchtlinge, welche aus Tsing-Tau, der befestigten Stellung der deutschen Besitzung in der Provinz Khantung, hier anlangten, erklären, daß zur Zeit, als sie abreisten, die Japaner vor Tsing-Tau mehrere Tausend Mann verloren hatten, während die Verluste der Deutschen mehrere Hundert Mann nicht überschritten.

Aus zuverlässiger Quelle wird in Peking gemeldet, daß ein britisches Detachement bei'm Passiren von Land, welches von den Deutschen unterminirt war, Verluste erlitt.

Leute, welche aus Sibirien in der chinesischen Hauptstadt eintreffen, berichten, daß stündlich russische Truppenzüge über die trans-sibirische Eisenbahn in westlicher Richtung fahren.

Angriffe mit Erfolg abgewiesen.

Ein Brief von einem zuverlässigen Correspondenten, der sich innerhalb der japanischen Linien befindet, besagt, daß die Japaner mehrere Male bei Nacht Angriffe auf Tsing-Tau machten, aber zurückgeschlagen wurden. Einmal, sagt der Correspondent, wurden sie von den Deutschen die in weiten Kreisen Deutschland's herrschende Ansicht, daß die Vernichtung England's das Hauptziel des gegenwärtigen Krieges sei.

Der Artikel sagt unter Anderem:

„Weil Rußland uns bedroht hat und weil eine beständige Bedrohung unerträglich ist, ging das deutsche Volk in den Krieg. Bis wir fertig sind, dürfen wir niemals vergessen, warum wir angefangen haben."

„Jeder Verlust an Kraft Seitens England bedeutet für Rußland einen weiteren Gewinn an Stärke, Einfluß und Bewegungsfreiheit. Wir alle hoffen, daß England's Stellung als Diktator der Welt erschüttert werden wird, aber es ist zehnmal mehr unsere Pflicht, dagegen zu kämpfen, daß Rußland der Diktator der Welt wird."

Englisches Königspaar wieder in London.

London, 20. Oktober. — König George und Königin Mary, die vergangene Woche nach Sandringham gereist waren, kehrten heute in die Hauptstadt zurück.

Japan besetzt weitere Inseln.

Tokio, 20. Oktober. — Das Flotten-Departement hat die Besetzung von strategisch wichtigen Inseln der Marianne (oder Ladrone), Marshall, Ost-Caroline und West-Caroline Archipele für militärische Zwecke angekündigt.

Es wurde schon früher von der japanischen Besetzung von Inseln der Marshall- und Caroline-Gruppen berichtet, aber von einer Besetzung einer Insel der Marianne oder Ladrone-Gruppe wurde bisher nichts gemeldet.

Die Marianne-Inseln liegen direkt östlich von Luzon und etwa 1700 Meilen von Manila. In dieser Gruppe ist die Insel Guam, welche im Jahr 1898 von den Vereinigten Staaten erworben wurde. Dort haben die Vereinigten Staaten eine kleine militärische Besatzung, auch befindet sich dort eine Kabelstation auf der Linie zwischen Manila, Honolulu, und San Francisco. Die Marianne-Gruppe liegt etwa 500 Meilen südlich von den Bonin-Inseln, welche Japan gehören. Das Gesammtareal der Mariannen beträgt etwa 420 Quadratmeilen. Viele der Inseln sind dicht bewaldet und werden als sehr fruchtbar bezeichnet. Das Klima ist ein mäßiges.

Mit Ausnahme von Guam wurden alle Inseln dieser Gruppe in 1899 von Spanien an Deutschland verkauft und bilden einen Theil des Regierungs-Distrikt von deutsch Neu-Guinea.

Es wurde am 6. Oktober von Tokio berichtet, daß das japanische Geschwader, welches zur Zerstörung der deutschen Südsee-Flotte abgesandt wurde, Blaujacken auf der Jaluit-Insel, dem Regierungssitz im Marshall-Archipel, der in 1886 von Deutschland annektirt wurde, landete. Die Marshall-Inseln befinden sich im südlichen Pacific, zwischen den Philippinen und Hawaii. Die Jaluit-Insel ist 38 Meilen lang und 22 Meilen breit. Sie war der Hauptsitz einer großen deutschen Compagnie, welche mit der Marshall und anderen angrenzenden Inseln Handel betrieb.

Einer Depesche an eine deutsche Nachrichten-Agentur, welche am 7. Oktober in Peking eintraf, zufolge haben die japanischen Truppen die Insel Yap, eine der wichtigsten Inseln der Carolinen-Gruppe oder Neu-Philippinen im pacifischen Ocean, besetzt. Es wurde später in Tokio erklärt, daß diese Nachricht nicht bestätigt sei. Die Insel Yap befindet sich etwa 750 Meilen südwestlich von Guam.

Eine Depesche aus Washington vom 7. Oktober sagt, daß der japanische Botschafter erklärt habe, daß die Besitzergreifung der Insel Yap nur einen Theil des allgemeinen von den Briten und Japanern vereinbarten Planes, alle deutschen Flotten-Stationen im Pacific zu besetzen, bilde. Es wurde erklärt, daß dies als nothwendig betrachtet werde, um der Aktivität der deutschen Kreuzer ein Ziel zu stecken, welche dem britischen Handel beträchtlichen Schaden zufügten.

Yap ist von großer militärischer Bedeutung, weil es eine Zwischenstation der deutschen Kabellinie im fernen Osten ist, eine Linie läuft nördlich bis Shanghai und die andere südöstlich bis Borneo und Java. Vor etlichen Monaten wurde auf der Insel eine starke deutsche drahtlose Station eröffnet.

Im Einklang mit bisherigen Plänen.

Washington, 20. Oktober. — In der japanischen Botschaft wurde heute darauf hingewiesen, daß die Besetzung wichtiger Inseln der Marianen-Gruppe nur im Einklang mit Japan's früher bekannt gegebener Absicht, Schritte zum Schutz seiner eigenen Schifffahrt und derjenigen seiner Verbündeten gegen deutsche Kreuzer zu ergreifen, stehe. Abgesehen von der bereits vor einiger Zeit gegebenen Erklärung nach der Besetzung der Marshall-Inseln, welche deutsche Besitzungen waren, erachtet die japanische Botschaft keine weitere Erklärung für nothwendig.

Die Botschaft erhielt keine offizielle Benachrichtigung von der Besetzung der Inseln aus Tokio.

Nicht durch Mine, sondern durch deutsches Torpedoboot gesunken.

Peking, China, 20. Oktober. — Eine hier aus Tsing-Tau, der deutschen Festung in Kiau-Tschau, eingelaufene Depesche sagt, daß der japanische Kreuzer „Takachiho" am Abend des 17. Oktober im Hafen von Kiau-Tschau durch das deutsche Torpedoboot „S 90" in den Grund gebohrt wurde.

Nur drei Ueberlebende.

Sasebo, Japan, 20. Oktober. — Einer hier eingetroffenen Nachricht zufolge überlebten von den 281 Mitgliedern der Besatzung des japanischen Kreuzers „Takachiho", welcher am Abend des 17. Oktober in der Kiau-Tschau-Bai unterging, nur drei die Katastrophe. Der Leichnam des Capitäns Ito wurde geborgen.

Der Mast des untergegangenen Kreuzers ist über dem Wasser sichtbar.

Deutsches Torpedoboot bei Kiau-Tschau gestrandet.

Tokio, 20. Oktober. — In Tokio wurde heute offiziell angekündigt, daß das deutsche Torpedoboot S 90, welches während der Nacht aus dem Hafen von Tsing-Tau, 60 Meilen südlich von der Kiau-Tschau Bai, entkam, gestrandet aufgefunden und von den Japanern zerstört wurde.

Das Pariser Abend-Bulletin.

Paris, 20. Oktober. — Das heutige offizielle Abend-Bulletin lautete:

„Die Kämpfe des heutigen Tages wurden durch zahlreiche deutsche Angriffe charakterisirt, so im äußersten Norden, bei La Bassee, nördlich von Arras, bei Mametz, zwischen Peronne und Albert, bei Vauquois, östlich von den Argonnen und endlich auf den Höhen der Maas und in der Gegend von Champlon. Die Angriffe wurden überall abgewiesen."

Von den Kämpfen in Nord-Frankreich.

Von der Schlachtfront, 19. Oktober, (via Paris.) — Zu den Kämpfen in Nord-Frankreich ist ein neues Element hinzugetreten, als die englische Flotte erschien und mit ihren Geschützen die deutschen Linien zu erschüttern versuchte. Die Kämpfe waren äußerst hartnäckig am Flusse Yser. Weiter südlich bei La Bassee hat sich der Kampf, der seit mehreren Tagen bereits ununterbrochen anhält, sich in ein richtiges Dorfgefecht verwandelt; an verschiedenen Stellen ist es zu Bajonettkämpfen gekommen. An dem La Bassee-Kanal standen sich zwei Abtheilungen den ganzen Tag im Kampfe gegenüber. Hier führten viele Eisenbahnlinien zu verschiedenen wichtigen Kohlenminen und Industrie-Centren bei Lille, sind aber zum größten Theil von den Deutschen zerstört worden. Bei Arras und Roye machten die Verbündeten einige Fortschritte. Dort tobt seit 10 Tagen bereits eine heftige Schlacht, deren Ausgang bisher unentschieden ist. Man sah hier wenig deutsche Infanterie, jedoch war die Artillerie der Deutschen emsig an der Arbeit, und schoß aus ihrer verdeckten Stellung mit verheerender Wirkung.

Der Pariser offizielle Bericht.

Paris, 20. Oktober. — Die am Nachmittag ausgegebene französische offizielle Bekanntmachung besagt, daß die belgische Armee ihre Stellung am Flusse Yser behauptet.

Die Bekanntmachung lautet folgendermaßen:

„In Belgien hat die belgische Armee trotz der heftigen Angriffe durch die Deutschen ihre Stellung auf der Linie der Yser behauptet."

„Ein weiteres Gefecht ereignete sich in der Gegend von Ypern zwischen den in jenem Territorium befindlichen alliirten Truppen und Truppen des Feindes ereignet."

„Auf unserem linken Flügel verharren die Deutschen hartnäckig auf ihren vorgerückten Posten um Lille herum, in der Richtung von Armentieres, Fourmies und La Bassee."

„An der Maas hat der Feind vergebens versucht, die vorgerückten Stellungen unserer Truppen, welche entlang des rechten Ufers dieses Flusses auf die Halbinsel Camp des Romains vorgerückt sind, zurückzudrängen."

Im Ganzen genommen haben wir im Laufe des 19. Oktober an verschiedenen Punkten der Front Fortschritte gemacht."

„Rußland: In Ostpreußen und an der Weichsel ist keine Veränderung in der Situation eingetreten. Die Bemühungen der Oesterreicher, die San zu überschreiten, wurden vereitelt. Die Schlacht südlich von Przemysl dauert noch mit günstigen Aussichten für die Russen fort."

Eisenbahn-Unglück in Nord-Frankreich.

London, 20. Oktober. — Ein Telegramm aus Pas de Calais berichtete am Montag dem „Chronicle", daß etwa 40 bis 50 Passagiere getödtet und 80 verletzt wurden, als am Samstag ein Zug bei Marquise, zwischen Calais und Boulogne infolge falscher Weichenstellung mit einem anderen Zug zusammen stieß. Der Materialschaden war ebenfalls bedeutend. Die Passagiere des verunglückten Zuges waren meist Flüchtlinge, die sich auf der Reise nach England befanden.

Paris, 19. Oktober. — Die Regierung hat wieder Schritte gegen den deutschen Handel in Frankreich unternommen. Eine große Kunsthandlung und viele Geschäftshäuser der verschiedensten Branchen wurden heute geschlossen.

Kinder schreien NACH FLETCHER'S CASTORIA

Frau schwach und nervös.

Findet Gesundheit in Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound."

Creston, Iowa. — „Von der Zeit der Frauenreife litt ich an Frauenkrankheiten, bis ich Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound" genommen hatte. Schmerzen machten sich fühlbar, wenn ich mich überarbeitete oder etwas Schweres hob, und ich war so schwach und nervös und in solcher Pein, daß ich hinfällig wurde. Eine Freundin erzählte mir, was Ihre Medizin für sie bewirkte, und ich versuchte dieselbe. Sie hat mich kräftig und gesund gemacht, und unser Heim ist jetzt durch ein Söhnchen beglückt. Ich bin sehr froh, daß ich Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound" genommen habe, und thue Alles, dasselbe zu empfehlen." — Frau A. B. Boscamp, 504 Ost-Howard-Straße, Creston, Iowa.

Tonnen von Wurzeln und Kräutern werden jährlich bei der Fabrikation von Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound" benutzt, das von Meer zu Meer als die Normalmedizin für Frauenleiden bekannt ist.

Seit vierzig Jahren ist diese berühmte Kräuter- und Wurzel-Medizin äußerst erfolgreich in der Controlirung der Frauenkrankheiten gewesen. Wirksamkeit allein konnte die Probe der Zeit bestehen.

Wenn Sie den geringsten Zweifel daran haben, daß Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound" Ihnen helfen wird, so schreiben Sie an Lydia E. Pinkham Medicine Co. (confidential), Lynn, Mass., um Rath. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet und im strengsten Vertrauen gehalten werden.

Harry L. Stewart, Sekretär-Schatzmeister. George W. Mowen, Präsident.
Telephon: Mt. Vernon 12.
Stewart & Mowen Co.,
Temporäre Lage Nr. 15, West-Eager-Straße.
Leichenbestatter, Etablirt 1876.
Wir sind darauf vorbereitet, Motor-Begräbnisse ebensowohl als solche mit Pferde-Fuhrwerken zu besorgen. (Apr22,6Mie)

Der Purpurkaiser. Roman von Otto Höcker.

(9. Fortsetzung.)

Wie würde Grace sich ihm gegenüberstellen, wenn sie ihn als Betrüger entlarvt sah? Würde sie sich voller Abscheu von ihm abwenden? Würde er selbst bettelarm in die fremde, kalte Welt hinausgehen müssen?

Dieses ewige Hangen und Bangen drohte ihn häufig zum Wahnsinn zu treiben. Oft glaubte er die Riesenqual allein nicht länger ertragen zu können. Verlangend schrie es dann in ihm auf, seine ungeheure Seelenqual Grace zu offenbaren und von ihren eigenen Lippen entweder sein Verdammungsurteil oder die wonnige Verheißung zu hören, daß jener schemenhafte Mann ihn aus ihrem Herzen nicht wieder verdrängen könnte.

Aber begann er davon nur andeutungsweise zu sprechen, so wollte sie ihn einfach nicht verstehen. Nur noch innigeres Mitgefühl sprach dann aus ihren Blicken. In ihrem engelsguten Benehmen aber blieb sie sich unverändert gleich, fragte ihn nichts, übersah die vielen Widersprüche in seinem wie Aprilwetter wechselnden Wesen und wiederholte immer aufs neue, daß sie ihren Gatten vom ersten Erblicken an unaussprechlich geliebt habe und bis zu ihrem letzten Atemzuge lieben werde.

Dann streifte sein Blick sie in scheuem Schuldbewußtsein, und auf seinen Lippen verstummte die entscheidende Frage. Hinterher aber grübelte er durch lange Stunden über die etwa in ihren Worten versteckte tiefere Meinung nach. Las sie trotz alledem in seiner Seele, kannte deren Geheimnis und wollte in Barmherzigkeit in diese Unruhe balsamische Beruhigung träufeln?

Sollte er wirklich all' das, was er für seine Vergangenheit hielt, nur in wilden Fieberträumen durchlebt haben? Sollte Alexander Türmer irgendwo in den tropischen Fieberregionen umgekommen sein? War er am Ende doch der wirkliche, rechtmäßige Gatte der lieben, engelsguten Frau? Bei der Vorstellung einer solchen Möglichkeit hätte er vor Wonne am liebsten laut hinausjauchzen mögen.

Jedenfalls erschien ihm eins erwiesen. Nicht länger war er von seiner Identität mit der zuerst an den Tag gelegten felsenfesten Bestimmtheit überzeugt. Immer häufiger ertappte er sich vielmehr dabei, wie er mit Verstand und Gewissen gleichermaßen zu paktieren und das sehnsüchtig verlangende Herz zu vielleicht ungebührlichem Recht gelangen zu lassen suchte.

„Warum — im Widerspruch mit dem gesunden Menschenverstande, wie er ihm von aller Welt gepredigt wurde — sich hartnäckig auf Wahnideen versteifen?" suchte er sich einzureden. Hatte er nicht als Student im öffentlichen Kolleg eines berühmten Psychiaters — falls er darüber nicht in einem wissenschaftlichen Werke gelesen — diesen äußern hören, daß er bei derartigen krankhaften Seelenstörungen als häufig von ihm beobachtete Tatsache die Bildung eines zweiten Bewußtseins habe feststellen müssen? Gewissermaßen habe sich in solchen Fällen über dem einer präparierten Phonographen-Platte vergleichbaren ursprünglichen Erinnerungsvermögen eine ähnlich präparierte zweite Schicht gebildet und dadurch alle früheren Gehirnfunktionen einfach ausgeschaltet, so daß also diese neue Schicht ihre eigene Melodie gespielt habe, grundverschieden von den bisherigen Kenntnissen und Talenten, Charaktereigenschaften und Fähigkeiten des Patienten.

Aber verstärkte diese wissenschaftliche Theorie nicht den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung, daß er Dr. Alexander Türmer war? Wie hätte er sonst um ihr Vorhandensein überhaupt wissen können?

Von derartigen sich gegenseitig ausschließenden und hoffnungslos unlösbaren Widersprüchen sah Alex seine mit vieler Mühe erdachten logischen Schlüsse immer wieder wie Wellenschaum am Rand der Meeresküste zerrinnen.

Am meisten quälte ihn die unbestreitbare Tatsache, daß zwischen den beiden Momenten, wo er den Goldarbeiterladen in San Francisco verlassen und seinem Wiedererwachen im Redmanschen Hause in Chicago sein Gehirn ein unschriebenes Blatt gewesen sein mußte, und zwar hatte nach der Versicherung sämtlicher Personen in seiner Umgebung diese von ihm völlig vergessene Scheinexistenz einen beträchtlichen Teil seines gesamten Erdenlebens betragen. Was er darunter zu verstehen hatte, war ihm freilich noch immer rätselhaft geblieben.

Sein jeder anderen Anregung bereitwillig folgendes Gehirn versagte noch immer, sobald eine zeitliche Bestimmung oder die Lösung eines Rechenexempels in Frage kam. Zwar beherrschte er die vier Spezies leidlich wieder, seitdem er auf Dr. Giffords Anweisung das Einmaleins hatte auswendig lernen und die Pflegerin mit ihm einfache Rechenexempel hatte vornehmen müssen. Aber er rechnete gleich einem A-B-C-Schützen rein mechanisch, ohne sich über die eigentliche Ursache seines Tuns Rechenschaft geben zu können.

Als Alex eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, geschah es mit dem beängstigenden Gefühl des Unvertrautseins mit sich selbst; als sei er sich über Nacht fremd geworden.

Qualvoller als je peinigte ihn die Ungewißheit, wer er in Wirklichkeit war. Als sein Blick zufällig seine auf der Bettdecke liegende Hand streifte, schaute er plötzlich betroffen schärfer zu, denn er bemerkte an ihr einen funkelnden Gegenstand, dessen Vorhandensein seiner Aufmerksamkeit bisher völlig entgangen war. Offenbar handelte es sich um einen Trauring. Aber wie kam ein solcher an seine Hand?

Er versuchte ihn abzustreifen, aber es gelang ihm nicht; denn der Reif war ihm ins Fleisch gewachsen; er mußte ihn also schon geraume Zeit getragen haben. Von seiner Braut stammte der Reif keinesfalls, denn sie hatte ihm bei ihrer Verlobung einen mit Smaragden in Form eines vierblätterigen Kleeblatts besetzten Ring geschenkt; daran vermochte er sich genau zu erinnern. Er hatte ihn aber als Anhängsel an der Uhrkette getragen, weil er kein Freund von Ringtragen war.

Alex sah mit Bestürzung, daß gleich seinen sämtlichen Wertsachen auch der Verlobungsring verschwunden war. Wie war dafür der glatte Goldreif an seinen linken Ringfinger gekommen?

Nun fiel ihm weiter auf, daß seine Hand derber und muskulöser geworden war. Seine jeder körperlichen Arbeit ungewohnten Hände waren weiß und wohlgepflegt gewesen. Inzwischen aber mußte er hart mit ihnen gearbeitet haben, denn sie wiesen verheilte Narben, Risse und Schwielen auf. Es waren eher die Hände Alex Redmans, des Automobilexperten, der bei jeder Gelegenheit tätig mit zugegriffen und mit schweren, scharfen Werkzeugen hantiert hatte.

Durch lange Minuten blieb Alex, in tiefes Nachdenken versunken, bewegungslos liegen.

Dann kam ihm das Verlangen, sich einmal im Spiegel zu betrachten. Widerstrebend brachte ihm Miß Moore auf sein wiederholtes und immer dringlicher werdendes Verlangen einen Handspiegel.

Zuerst entsetzte er sich über das auf dem Glas reflektierende Gesicht. Konnten diese schmalen, eingefallenen Züge mit den an den Schläfen schon ergrauten Haaren und den tief in den Höhlen liegenden, glanzlos matt blickenden Augen seine eigenen sein? Und doch? Je länger er in den Spiegel schaute, desto ähnlicher erschien ihm das Gesicht darin.

Plötzlich fiel ihm ein, daß er dicht unter dem linken Schlüsselbein ein herzförmiges Muttermal von knapp einem Zentimeter Durchmesser hatte — und richtig! Das Muttermal war vorhanden!

Erschüttert, als habe sich ihm eben das Schicksal selbst offenbart, ließ Alex den Spiegel klirrend zu Boden fallen und sank kraftlos verzagt in die Kissen zurück.

Jeder weitere Zweifel an seiner Identität war nunmehr ausgeschlossen und der schlüssige Beweis dafür erbracht, daß er gegen die Behauptungen aller Welt recht hatte und Dr. Alexander Türmer und er selbst ein und dieselbe Person waren.

Aber weit entfernt, durch diese Gewißheit irgendwie getröstet zu werden, fiel er den mit vermehrter Wut wider ihn anstürmenden Gewissensqualen nur mehr erst recht zur Beute.

Die Vorstellung, daß Grace dennoch das Weib eines anderen Mannes war, dünkte ihm schlimmer als Tod und Vernichtung.

8. Kapitel.

Eines Abends wurde Alex, kaum, daß er eingeschlafen war, durch sanftes Rütteln wieder geweckt.

Als er die Augen öffnete, sah er neben seinem Bett Grace stehen. „Aber, lieber Alex!" stammelte sie, und er hörte aus ihrem verzagten Stimmentlange hilfloses Weinen. „Verzeih', daß ich dich weckte, aber" —

Sie brauchte sich nicht verständlicher zu machen. Ihr schmerzvolles Erzittern und deutlicher noch die in ihren Blicken sich ankündende Furcht vor einem dunklen, unentrinnbaren Etwas machten ihm die Traurigkeit des Weibes offenbar.

Hilfesuchend schmiegte sie sich an ihn, küßte und netzte ihn mit Tränen.

„Alex, wenn — wenn ich sterben sollte," schluchzte sie gebrochen, „gelt dann .... dann bist du recht lieb zu unserm Kinde?"

Entgeistert starrte er in ihr verstörtes Angesicht.

„Sterben?..... Du mir sterben, Grace?" kam es dann rauh gurgelnd aus seiner Kehle. „Unmöglich! Du darfst mir nicht sterben! Kann denn das Gute überhaupt sterben?"

Unter strömenden Tränen der Angst lächelte sie ihn dankbar an.

„Du Guter, ich möchte ja so gerne noch leben bleiben, besonders jetzt, wo das Leben sich so wunderschön gestaltet — aber man kann doch nicht wissen — es sterben so viele aus gleicher Ursache. Versprich mir's, Liebling — mach mir die schwere Stunde leichter!"

Da faß er wie zum Schwur ihre Hand.

„Wäre ich verurteilt, ohne dich weiter zu leben — so wollt' ich dein Kind hegen und pflegen und es so lieb haben wie .... ein Vater!"

Nun lachte sie ungeachtet ihrer Schmerzen ....

„Das ist doch selbstverständlich, Närrchen!! Aber wie ein guter Vater sollst du ihm sagen — der beste aller Väter sollst du unserm Kinde sein. Willst du?"

Er vermochte nur zu nicken. Die Kehle war ihm wieder wie zugeschnürt. Und als sie von ihm ging, da schrie es laut in seiner Seele auf, als sei in ihr das Licht auf immerdar erloschen.

Endlich dehnte sich die Nacht. Während ihrer nervenmordenden und die Herzen zum Stocken bringenden Herrschaft schloß sich kein Auge im Haus. Dieses erfüllte jene behutsame, lautlose Geschäftigkeit, jenes gespenstige Hasten auf den Zehenspitzen, jene schreckliche Stille, die das vorsichtigste Türzuschließen zum dröhnenden Anpochen der Knochenhand des Allwürgers anschwellen ließ.

Auf der Türschwelle vor Grace stand tributheischend der Tod. Mitten in der Nacht wurde plötzlich nach weiteren Aerzten geschickt.

Zuweilen schoß Miß Moore atemlos geschäftig ins Krankenzimmer zu dem dort im Korbstuhl kauernden Alex, den es nicht länger im Bett geduldet hatte. Sie kramte suchend unter den auf dem runden Tischchen stehenden Arzeneien, ließ die Fläschchen zusammenklirren und eilte ebenso hurtig wieder hinaus. „Warum legen Sie sich nicht ins Bett, morgen zankt Dr. Gifford wieder!" war alles, was sie ihm höchstens zuraunte. Aber ihre Gedanken weilten ganz wo anders, und sie achtete nicht darauf, ob er ihrer Weisung nachkam oder nicht.

Zuletzt versagten ihm die Füße den Dienst und er fühlte sich so hinfällig und qualzerrissen, daß er sich mit dem Gesicht nach unten aufs Bett werfen und die Zähne in der Decke vergraben mußte, um nicht selbst laut mitzuschreien.

Als es draußen, fahl und grau, Morgen werden wollte, gellte durchs Haus ein letzter, markdurchschütternder Schrei — und dann wurde es still.

(Fortsetzung folgt.)